

MILLA und die Frage
zentralisierter Weiterbildung

Lasst zehntausend Blumen blühen!

JOCHEN ROBES

Das Konzept MILLA – »Modulares Interaktives Lebensbegleitendes Lernen für Alle« – des Arbeitskreises Zukunft der Arbeit in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat in der Weiterbildungslandschaft hohe Wellen geschlagen. Auch wenn es nicht danach aussieht, dass sich eine solche zentralisierte Lösung durchsetzen wird, bleibt die Frage: Ist die Aufmerksamkeit verdient?

Man mag es selektive Wahrnehmung nennen, aber die zentrale Botschaft von MILLA lautete doch: Initiativen für die Weiterbildung sind wichtig, sie sind dringend und überfällig, sie benötigen Kreativität, Ressourcen und Engagement. Das alles kostet. Im Raum stehen drei Milliarden Euro. Verschiedene Vorschläge liegen auf dem Tisch. Ein prominenter ist MILLA. Aber bevor ich auf ihn eingehe: Warum gehen wir nicht hin und überlegen einmal, was man mit dieser Summe in der Weiterbildung bewegen könnte? Drei Milliarden, das ist doch eine Hausnummer, das sind zum Beispiel 10.000 Projekte, die man jährlich mit 300.000 Euro finanzieren könnte. Was wäre also heute auf meiner aktuellen Bildungs-Wunschliste?

- **Die Entwicklung »Dritter Orte«:** Wie können eigentlich Volkshochschulen, Büchereien und Bibliotheken überleben, wenn viele Informationen heute bequem im Internet zu erreichen sind? Allein auf das Angebot von Kursen oder die Ausleihe von Büchern zu setzen, bietet wenig Perspektive. Aber könnten diese Orte nicht Plätze sein, wo mehr

passiert, wo man in der Nachbarschaft zusammenkommt, um sich zwanglos zu treffen und auszutauschen? Das Konzept der »Dritten Orte« (Ray Oldenburg) beschreibt solche Plätze, die neben dem Zuhause (die ersten Orte) und dem Arbeitsplatz (die zweiten Orte) Anlaufstellen für Begegnungen bieten. Doch es geht nicht nur um eine Wiederbelebung klassischer Bildungsorte. Denn das tägliche Arbeiten im Netz, das Homeoffice, das Netzwerken, das Online-Kommunizieren und -Lernen machen solche »Dritten Orte« immer wichtiger. Die Popularität der *Coworking Spaces* unterstreicht es. Wenn wir es jetzt noch schaffen, dass Menschen hier ihre Themen und Bedürfnisse loswerden können, ihre Erfahrungen anderen zur Verfügung stellen, sind »Dritte Orte« zugleich Lernorte an den Übergängen von Präsenz und Digitalisierung.

- **BarCamps für die Weiterbildung:** Ich weiß nicht, ob man an dieser Stelle noch viel über BarCamps, ihre Idee und ihre Ziele erzählen muss. Im Schatten der großen Konferenzen und Messen haben sie in den letzten zehn Jahren gerade unter Bildungsexperten und Digitalisierungsaffinen an Aufmerksamkeit gewonnen. Sie werden ja gerne auch als »Unkonferenzen« bezeichnet. Denn die Teilnehmenden sind hier zugleich Teilgebende. Sie stellen ihre eigene Agenda, ihr eigenes Konferenzprogramm mit den Themen und Fragen zusammen, die sie persönlich interessieren. Es gibt keine Referenten und Expertinnen, sondern einen lebendigen Austausch auf Augenhöhe. Was es braucht, sind Räumlichkeiten, Getränke und einen Moderator bzw. eine Moderatorin. Noch ziehen BarCamps gerade die Bildungshungrigen an, die den direkten Austausch mit anderen suchen, um sich dann wieder im virtuellen Raum zu vernetzen. BarCamps stehen für selbstgesteuertes, Peer-to-Peer-Lernen. Das Konzept lässt sich leicht auf weitere Zusammenhänge, Themen und Zielgruppen übertragen.
- **Offene Online-Kurse für alle:** Es gibt ja bereits offene, kostenlose Bildungsangebote. Sie werden »Massive Open Online Courses« (MOOCs) genannt und galten für eine kurze Zeit als Vorboten der geforderten Weiterbildungswende. Dann wurden tragfähige Geschäftsmodelle gesucht, und aus den offenen Bildungsangeboten wurden vielerorts kostenpflichtige Zertifikatskurse. Aber es gibt nach wie vor Plattformen wie zum Beispiel *oncampus* der Technischen Hochschule Lübeck, die das MOOC-Konzept und den offenen Zugang zu ihren Online-Angeboten seit 2015 pflegen. Über 100 Kurse können Bildungsinteressierte hier abrufen. Über 50.000 Lerner haben von den Möglichkeiten bis heute Gebrauch gemacht. Raum zum Experimentieren ist auch da. So haben in der Vergangenheit zum Beispiel auch die Volkshochschulen diese Plattform genutzt, um erste Erfahrungen mit dem MOOC-Format zu sammeln und das Lernen vor Ort mit dem Online-Lernen zu verknüpfen.

Dritte Orte, BarCamps und MOOCs. Drei Konzepte, die mit drei Milliarden etwas bewegen können. Zum Beispiel in 10.000 Projekten und Initiativen vor Ort. Mit traditionellen Bildungsträgern und Bildungsexperten, mit bestehenden Netzwerken und Vereinen im kommunalen Raum, mit Start-ups, die Neues ausprobieren, mit Menschen, die sich engagieren wollen, und Grenzgängern, die nicht mehr in »analog« oder »digital« denken.

Aber ich will mich an dieser Stelle nicht vor meiner Hausaufgabe drücken, Stellung zu beziehen zu MILLA, dieser großen Idee einer staatlichen, zentralen, netzgestützten und kostenlosen Weiterbildungsplattform. Mein größtes Fragezeichen: Wenn es darum geht, eine neue Kultur des lebenslangen Lernens und der kontinuierlichen Weiterbildung zu schaffen; wenn Lernen von den Assoziationen an Schule und Pflicht befreit werden soll; und wenn es darum geht, neue Zielgruppen in der »Mitte der Gesellschaft« (warum eigentlich nur dort?) mit einem attraktiven und zeitgemäßen Angebot anzusprechen: Dann sehe ich nicht, wie MILLA als »Modulares Interaktives Lebensbegleitendes Lernen für Alle« hier greifen soll. Um diese Ziele zu erreichen, braucht es zwar die angesprochene Weiterbildungswende, aber aus meiner Sicht keine weitere digitale Weiterbildungsplattform. Denn an erster Stelle muss der Diskurs darüber stehen, wie wir in Zukunft arbeiten wollen, wie Digitalisierung und Automatisierung unsere Jobs und Tätigkeiten verändern und wie wir mit diesen Veränderungen umgehen wollen. Und damit verbunden natürlich die Frage, wie und wo dieser Diskurs stattfinden kann! Wenn wir diesen Schritt ausblenden oder überspringen, wird MILLA zur netzgestützten Verlängerung der Schulbank: Der Arbeitsmarkt (Industrie 4.0) zeigt uns, welche Kompetenzen gefragt sind, ein MILLA wertet unser Profil aus und zeigt auf, wo und wie wir uns qualifizieren müssen, um unsere Employability zu sichern. Den hier beschriebenen Automatismus gibt es übrigens schon, die Plattform heißt LinkedIn, das digitale Kursangebot LinkedIn Learning, und 12 Millionen Menschen pflegen dort allein im deutschsprachigen Raum derzeit ihr Profil.

Im Übrigen haben die Initiatoren von MILLA, die Abgeordneten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion um Thomas Heilmann, einige Hausaufgaben gemacht. Viele Stichworte aus der aktuellen Bildungsdiskussion – von Microlearning bis Blockchain – finden wir in MILLA wieder. Und doch wirkt das Konzept an vielen Stellen »hingeworfen«:

- Stichwort »Netflix«: Wie aus der bestehenden Heterogenität der Bildungsformate und Lernaktivitäten ein »Netflix der Weiterbildung« werden soll, ist unklar. Und ob Netflix überhaupt als Modell für Bildung und Lernen erhalten sollte, wäre zu prüfen.
- Stichwort »Erfassung von Kompetenzen«: Natürlich kann man für die Bearbeitung bestimmter Inhalte »Kompetenzpunkte« vergeben. Mit der Erfassung, Entwicklung und Messung von Kompetenzen hat das aber erst einmal nichts zu tun.
- Stichwort »kostenlose Weiterbildungsangebote«: Das Geschäftsmodell von MILLA ist wahrscheinlich der offenste Baustein eines offenen Konzepts. Wenn bestehende Bildungsangebote auf MILLA verlinkt und dort kostenfrei angeboten werden, wird das nicht ohne Einfluss auf den Bildungsmarkt bleiben. Wenn es neben dem kostenfreien MILLA noch kommerzielle Bildungsanbieter mit kostenpflichtigen Angeboten gibt, darf man sich ausrechnen, welche Qualität von Weiterbildung wo zu erwarten ist.

Abschließend: Wenn man den Schlüsselbegriffen von MILLA folgt, ist es das Konzept einer staatlich gesteuerten, zentralisierten Weiterbildung. Gut ist, dass man die Weiterbildung nicht dem freien Spiel der Marktkräfte überlassen will. Allerdings sehe ich nicht, wie auf diesem Weg autonome, starke, selbstbewusste und kreative Menschen auf ihrem Weg in die Zukunft unterstützt werden. Dafür gibt es andere, bessere Konzepte. An den Kosten muss es ja offensichtlich nicht scheitern.



JOCHEN ROBES

ist selbstständiger Berater (Robes Consulting, www.robres-consulting.de), Lehrender (derzeit Hochschule Darmstadt), Netzwerker (Corporate Learning Community, www.colearn.de) und Blogger (www.weiterbildungsblog.de)

info@robres-consulting.de

- Stichwort »zentrale, nationale Weiterbildungsplattform«: Es gibt das Internet, es gibt YouTube, es gibt große Bildungsanbieter im Netz mit Millionen Teilnehmenden (auf LinkedIn Learning habe ich bereits hingewiesen). Diese Angebote entwickeln sich permanent weiter. Die Idee, eine weitere, neue Online-Plattform danebenzustellen, wirkt nicht zeitgemäß.